

Lesung Der junge amerikanische Autor Justin Go stellt seinen wunderbaren Debütroman „Der stete Lauf der Stunden“ heute in Hamburg vor Seite 18
Online Aktuelle Kritiken, Tipps und Termine zum Hamburger Kulturleben Abendblatt.de/kultur-live

Jenseits vom Wunderland

Es sind meist ältere Herren, die die **Modellbahn** im Hamburg Museum betreiben – nun schon seit 65 Jahren

MATTHIAS GRETZSCHEL

HAMBURG :: Auf Gleis 3 rollt ein Nahverkehrsbus heran, der gleich darauf im Bahnhofsbauwerk zum Stehen kommt. Gezogen wird er von einer Dampflok, aus deren Schornstein dünner Rauch quillt. Drei Gleise weiter rumpelt ein Güterzug vorbei, eine Rangierlok schiebt drei Kühlwagen auf ein Abstellgleis. Weichen werden gestellt, Signale wechseln die Farbe, ein ICE rauscht heran, muss aber kurz warten, weil sein Gleis noch von einem Regionalexpress besetzt ist. Seit 65 Jahren liegt der Bahnhof Hamburg-Harburg am Holstenwall, im Hamburg Museum.

Fünfmal am Tag herrscht hier Hochbetrieb, aber alles läuft nach Plan. Mit Spielzeug hat das natürlich nichts zu tun, eine solche Bemerkung sollte man sich im Gespräch mit den Mitgliedern des MEHEV, des Modelleisenbahn Hamburg e.V., tunlichst verknäueln, denn in Wahrheit geht es hier um Kultur, Geschichte und Technik. Aber auch um Dinge, die schwer in Worte zu fassen sind. Was ist es, dass die etwa 40 MEHEV-Mitglieder motiviert, einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit in einer der größten europäischen Modellbahnanlagen der Spur 1 zu investieren? Was treibt die meist älteren Männer an, Woche für Woche viele Stunden damit zu

verbringen, in komplizierter Handarbeit Modelle zu bauen, zu warten, zu reparieren und betriebsfähig zu halten? Darauf antwortet Geschäftsführer Eduard-C. Schütt scherzhaft mit einer eher medizinischen Diagnose. „Es ist der Bazillus“, sagt der 76-Jährige, der nie selbst Eisenbahner war, sondern als Maschinenbauingenieur eine Entwicklungsabteilung geleitet hat.

Es ist ein Bazillus, den man ein Leben lang nicht wieder loswird.
MEHEV-Geschäftsführer Eduard-C. Schütt

Der Modellbahn-Bazillus befällt meistens schon im Kindesalter fast ausschließlich Männer, die ihn ihr Leben lang nicht wieder loswerden. „Ich stamme von der Insel Fehmarn, wo ich als Junge eine Modelleisenbahnanlage kennengelernt habe, die mich sehr beeindruckt hat. Später hatte ich dann selbst eine, jedenfalls hat mich das Thema mein Leben lang beschäftigt“, sagt Schütt. Aber sind Modelleisenbahner im Computer-

zeitalter nicht eine aussterbende Spezies? Ist die Modelleisenbahn nicht zwangsläufig ein vielleicht liebenswerter, am Ende aber doch zum Untergang verurteilter Anachronismus, ein analoges Museumsstück in der immer virtuellen Welt? Und hat die gute alte Modelleisenbahn vielleicht nur dann noch eine Chance, wenn sie voll auf Hightech setzt und so großwahnhaft wird, wie das die Brüder Braun in der Speicherstadt mit ihrem „Miniaturland“ vorgemacht haben?

Die überwiegend ergrauten MEHEV-Mitglieder haben diese und ähnliche Argumente natürlich schon oft gehört. Eduard Schütt lächelt nachsichtig, bevor er zu einer differenzierteren Standortbestimmung ansetzt. „Kleine Kinder lassen sich noch immer schnell für die Modellbahn begeistern. Wenn sie größer werden, ist das schwieriger. Dann siegen die Computer“, sagt er. Andererseits würden Männer im gereiften Alter oft zum Hobby ihrer Kindheit zurückfinden. Und das Verhältnis zum MiWuLa, wie das Miniaturland fachintern genannt wird, sei ausgezeichnet. „Was Gerrit und

Frederik Braun da in der Speicherstadt auf die Beine stellen, finden wir wunderbar. Wir machen gegenseitig Werbung, unterscheiden uns aber auch“, sagt Schütt durchaus selbstbewusst. Im MiWuLa, wo es nicht nur um die Eisenbahn, sondern auch um Autos, Schiffe und Flugzeuge geht, sei bei aller Wirklichkeitsnähe auch viel Fantasie im Spiel. „Bei uns sieht man nicht Knuffingen, sondern Hamburg-Harburg und den Hamburger Güterbahnhof mit der Pfeilerbahn im historisch getreuen Zustand der frühen 90er-Jahre“, sagt der Geschäftsführer, um noch auf einen anderen, vielleicht noch entscheidenden Unterschied hinzuweisen: Einerseits sei das MiWuLa natürlich unendlich viel größer, andererseits aber eben auch deutlich kleiner. In der Speicherstadt rollen die Züge in der Spur H0 (1:87), am Holstenwall aber in der etwa zweieinhalb mal größeren Spur 1 (1:32), die viel detaillierter und damit realitätsnäher sind. Selbst Federungen oder Puffer seien hier weitgehend originalgetreu.

Und was die Faszination ausmacht, ist immer der Bezug zum großen Vorbild. Die Unüberschaubarkeit der großen Welt wird im verkleinerten Abbild

auf wunderbare Weise beherrschbar. Anders als im wirklichen Leben kann etwa Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer, der seit Kindertagen vom Modellbahn-Bazillus befallen ist, auf seiner Kelleranlage allein bestimmen, ob die Kanzlerin auf der Lok mitfährt, oder auf dem Bahnsteig stehen bleibt. Solche Machtspiele sind den MEHEV-Mitgliedern natürlich fremd, ihnen geht es allein um die große und die kleine Eisenbahngeschichte. Ihre Anlage wurde im Herbst 1949 im Hamburg Museum eröffnet, sie hat 1200 Meter Gleislänge und jede Lokomotive legt pro Jahr 150 Kilometer zurück. Irgendwann soll die Anlage zwar innerhalb des Museums in andere Räume ziehen, aber – davon sind Eduard Schütt und seine Mitstreiter überzeugt – ganz bestimmt nicht aufs Abstellgleis.

Modellbahn im Hamburg Museum
 Holstenwall 24, Vorfahrzeiten Di–Sa 11, 12, 14, 15 und 16 Uhr, So 12, 14, 15, 16 und 17 Uhr



Eduard-C. Schütt
 im Harburger Bahnhof am Holstenwall
 Foto: R. Magunia

Grandioses Muskelspiel der Musik mit der Jungen Deutschen Philharmonie

HAMBURG :: Die Junge Deutsche Philharmonie (JDP) ist die Mutter aller selbstverwalteten Top-Klangkörper in Deutschland. Ohne sie kein Ensemble Modern, kein Ensemble Resonanz, kein Freiburger Barockorchester, keine Kammerphilharmonie Bremen. Wie enorm vital die JDP in ihrem 40. Jahr selbst geblieben ist, zeigte sie beim stürmisch umjubelten Konzert in der Laeiszhalle am Dienstag. Unter Stefan Asbury als mustergültig umsichtigem, Zeitmaß, Dynamik und Klangbalance stets vollkommen musikdienlich organisierenden Dirigenten bliesen die Musiker, keiner älter als 28 Jahre, frischen Geist und Exzellenz zuhauf in den Saal. Renaud Capuçon spielte mit ihnen Schumanns berühmtes und für den zum Oberflächenglanz aufgelegten Solisten so undankbares Violinkonzert d-Moll derart brillant und emotional, dass man es kaum erwarten kann, ihn wieder zu hören. Und Schostakowitschs grandiose, martialische, dämonische, passagenweise grässliche 4. Sinfonie, irrlirchend zwischen Affirmation und Dissidenz, geriet zum Fest hellwachen kollektiven Musizierens. (TRS)

Kleine Wolke kommt in der Oper ganz groß raus

Im Rahmen eines Förderprogramms gibt es erstmals **Musiktheater für Kinder von drei bis fünf Jahren** in der Opera stabile

TOM R. SCHULZ

HAMBURG :: Wenn Kindergartenkinder einen Ausflug machen, dann geht es meistens in den Wald oder anderswo in die Natur. Die Vorschulkinder des Musikkindergartens im Schanzenviertel haben in den letzten Tagen gleich zwei Ausflüge gemacht, allerdings mitten hinein in die städtische Kulturlandschaft, in einen von oben bis unten schwarz getünchten Raum. Sie waren mit ihren Erziehern in der Opera stabile, der kleinen Bühne der Hamburgischen Staatsoper.

Dort erwartete sie etwas, das sogar für noch etwas Jüngere erdrossen wurde, für Kinder von drei bis fünf Jahren. Die Produktion „Guten Abend, gut Nacht, kleine Wolke“, an deren Proben die Vorschulkinder teilnahmen und die am kommenden Sonntag ihre Premiere erlebt, wird dem fortschreitenden Durchschnittsalter des allgemeinen Opernpublikums statistisch erst mal noch nicht viel entgegengesetzt können. Aber Oper für die ganz Kleinen – das ist eine neue, irgendwie bestrickende Idee. Ausgeheckt hat sie die Musiktheaterpä-

dagogin Kathrin Barthels, die an der Staatsoper die „Musikkontakte“ verantwortet, ein vielfältig gegliedertes pädagogisches Programm, das sich bislang an Kinder ab acht Jahren richtete. Barthels erfand in groben Zügen auch die Geschichte, die den Dreikäsehochs in der halbstündigen Aufführung erzählt werden soll.

Das kleine Stück verflucht acht Kinderlieder und Zwischenmusiken für Klavier, Marimba, Vibrafon und Percussion zu einem Solo für eine Sängerin und ihr junges Publikum. Eine Wolke geht auf Reisen, denn sie will noch nicht



Vorschulkinder des Musikkindergartens mit der Sängerin Janna Ruck
 Foto: Rauhe

ins Bett. Mal schwebt sie, mal ist sie dunkel und regenlustig. Sie begegnet einem Jäger, der längs des Weihers ging, einem Bauern, einem Bäcker, einem Seemann – eben all den Leuten, die in den Kinderliedern vorkommen.

Ein Regenschirm, auf- und zugezogen, wird zum atmenden Untier

„Wir arbeiten aber nicht so konkret“, sagt Barthels. Dinge stehen für etwas anderes, sie können sich verwandeln, „aus Spiel“, wie Kinder gerne sagen. Ein Regenschirm, auf- und zugezogen, wird zum atmenden Untier, durchsichtige Plastikbällchen stellen mal Regentropfen, mal Saatkörner, mal Hühnerer vor. Die Opernbühne wird zum Kinderzimmer der Erwachsenen.

Barthels stellte ein Team zusammen – die Sängerin, eine Regisseurin, eine Bühnenbildnerin, zwei Musiker –, und begann schon Anfang Februar damit, die etwa 20 Vorschulkinder anhand von „erfahrungsorientierten Methoden“ auf das Initiationserlebnis ihrer ersten Oper vorzubereiten. Sie sang mit ihnen, sie ließ sie in Körperübungen die Wolke sein, es entstanden sogar Ent-

würfe und Ideen für das Bühnenbild. Die intensive Zusammenarbeit mit dem Musikkindergarten bei diesem ersten Projekt soll sich über zwei Jahre erstrecken, vergleichbare Workshops sind aber auch mit weniger privilegierten Kindergärten geplant. „Dafür ist bei den Kindern keinerlei besondere Vorbildung nötig“, sagt Kathrin Barthels.

Nur zwei Aufführungen der ersten „Kleine Wolke“-Serie jetzt im März sind ausdrücklich offen für Familien, alle anderen Termine sind für Kindergärten und Schulklassen reserviert. Für die 16-Uhr-Vorstellung am Sonntag gibt es noch Karten, Restplätze auch noch für die Premiere um 14 Uhr (Erwachsene 10, Kinder 5 Euro, Karten: T. 35 68 68).

Barthels reichte ihr Konzept bei der Robert Bosch Stiftung ein, die unter dem Motto „Kunst und Spiele“ Kunstvermittlung für Kinder ab zwei Jahren fördert. 30.000 Euro wurden ihr für einen Zeitraum von zwei Jahren bewilligt – die Höchstsumme, die die Stiftung für derlei Projekte gibt. Neun weitere Kulturrichtungen aus ganz Deutschland – Theater, Orchester, Museen – wurden ebenfalls gefördert.

OFFEN GESAGT

Immer wieder zurück auf Los

Ein DÉJÀ-VU-ERLEBNIS VON JOACHIM MISCHKE

:: Kleine Quizfrage: Wer hat gesagt, man müsste offensiver sein mit dem Eigenlob der Leistungen, müsste im Rest der Welt besser erklären, wie viel Tolles die hiesige Kultur zu bieten hat? Christina Weiss, Dana Horáková, Karin von Welck, ihr Nachfolger oder Barbara Kisseler? Die Antwort: alle. Seit vielen, sehr vielen Jahren schon.

Geht man immer wieder zu einer dieser Diskussionsrunden, in denen über solche Mannsstemals gesprochen wird, kommt man sich als Pflichtpublikum immer wieder vor wie Bill Murray im Kino-Klassiker „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Das mag keine örtliche Spezialität sein, doch das macht es auch nicht besser.

Vorgestern Abend also, NDR Radiohaus, eine Debatte über die „Musikstadt Hamburg“ und ihre Perspektiven. Nichts Neues, nichts Aufregendes, keine Provokation nirgends. Steile, mutige Ideen, großes Denken, Spaß am Risiko? Och nö, lieber eher nicht. Lieber weitere Variationen über ein Thema. NDR-Klangkörpermanagerin Andrea Zietzschmann, erst seit einigen Monaten neu in Amt und Stadt, wünscht sich als ideales Konzertprogramm für 2030 spektakuläre Musik des Amerikaners Charles Ives. Auf den hatte Ingo Metzmacher schon 2000 bei seinem ersten Hamburger Musikfest angespielt. „Wir müssen in eine andere Liga der Aufmerksamkeit“, sagt die aktuelle Kultursenatorin, weil es ja bald das nächste erste Hamburger Musikfest gibt. Und da grüßt es dann wieder, das Murmeltier.

QUERSCHLAGER

Wir sind nicht zusammengekommen, um Musik zu machen. Wir haben uns miteinander verbündet, um das rationale Denken komplett zu zerstören.

Gitarist Thurston Moore über sein neues Album, zitiert in der „Berliner Zeitung“

AUTORENVEREINIGUNG

Ehrenmitgliedschaft für Ralph Giordano

HAMBURG :: Die Hamburger Autorenvereinigung möchte den Schriftsteller Ralph Giordano als Ehrenmitglied aufnehmen. Damit will der Verein auch die Lebensleistung Giordanos, der am heutigen Donnerstag 91 Jahre alt wird, würdigen. Mit „Die Bertinis“ habe der Autor einen der „bewegenden Romane der Hamburger Stadtgeschichte“ geschrieben, heißt es in der Mitteilung. Giordano sei „ein Zeitzeuge, der nicht nur klagte, sondern die Erfahrung für die Gestaltung der Zukunft nutzte“. Er habe mit „Legenden der Unschuld, Nichtbeteiligung und des Nichtwissens über die Taten eines verbrecherischen Systems“ aufgeräumt. (HA)

BUCHMESSE

Niederlande und Flandern sind 2016 Ehrengast

FRANKFURT/MAIN :: Die Niederlande und Flandern werden sich 2016 gemeinsam als Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse präsentieren. Ein entsprechendes Abkommen sei Anfang dieser Woche in Antwerpen unterzeichnet worden, teilte die weltgrößte Bücherschau mit. Die Niederlande und das zu Belgien gehörende Flandern sind durch eine gemeinsame Sprache verbunden. Diesjähriger Ehrengast auf der Buchmesse ist vom 8. bis 12. Oktober Finnland. Im kommenden Jahr ist Indonesien eingeladen. (dpa)

SATIREPREIS

Kabarettist Georg Schramm erhält „Göttinger Elch“

GÖTTINGEN :: Der Kabarettist und Schauspieler Georg Schramm, 65, erhält am Sonntag den Satirepreis „Göttinger Elch“. „Georg Schramm ist ein Widerstandskämpfer und Motivations-trainer der besonderen Art“, begründete die Jury ihre Entscheidung. Sein Wut und sein „heiliger Zorn“ seien niemals eine kalkulierte Masche. (epd)